

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1907)
Heft: 1

Artikel: Selbstzucht
Autor: C.C.St.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-325487>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frauenbestrebungen

Offizielles Organ der „Union für Frauenbestrebungen“.

Druck und Expedition:
Zürcher & Furrer, Zürich I.

Redaktion:
Frl. K. Honegger, Zürichbergstrasse 10, Zürich V.

Die „Frauenbestrebungen“ erscheinen je am 1. des Monats und kosten jährlich Fr. 2.50 franko ins Haus. Bestellungen nimmt die Expedition ZÜRCHER & FURRER, Brunnengasse 2, ZÜRICH I, entgegen, sowie jedes Postamt zum Preise von Fr. 2.60.

Inserate: die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Cts., bei Wiederholungen Rabatt nach bestehendem Tarif.

Zum Neuen Jahr.

*** Drei volle Jahre sind es nun, seitdem die „Frauenbestrebungen“ ihren Weg begonnen und unentwegt fortgesetzt haben, treu der übernommenen Pflicht, treu dem vorgeschätzten Ziele. Zuversichtlicher als zuvor darf sich die Redaktion heute sagen, dass es ihr gelungen, festen Fuss zu fassen in einem Kreise, der sich mehr und mehr ausdehnt und so immer neue Leser dem Blatte und dadurch hoffentlich auch dem Verständnis näher bringt, um was es sich handelt, was wir wollen und erstreben. Frauenfrage, Frauenbestrebungen sind heute noch Vielen, selbst gebildeten und strebsamen Menschen, Begriffe, deren Tragweite ihnen vollständig fremd ist, unter denen sie sich möglichst Falsches vorstellen. Gegenüber solchem Irrtum klärend, erläuternd zu wirken, ist die Aufgabe, die wir uns in unserm Blatte gestellt, das das Einzige derart in der ganzen Schweiz ist und wohl darum auch allmählich mehr und mehr Beachtung und Verbreitung findet. Redliches Streben, vorwärts zu kommen auf der betretenen Bahn, unbeirrt, ob man uns versteht oder anfeindet, wird auch fernerhin das Lösungswort der Redaktion sein, die mit ganz besonderem Nachdruck die Bitte um Unterstützung ihres Wollens an alle diejenigen richtet, die in irgend einer Weise es können. Beiträge sind uns willkommen aus den Reihen unserer Freunde, wie aus denen unserer Gegner, wenn es ihnen um die Sache zu tun ist. Noch sind wir immer auf freiwillige Beiträge für unser Blatt angewiesen und darum dankbar jeder Feder, die sich uns dienstbereit erweist für den guten Zweck. Immer noch stehen wir im Anfang unseres Unternehmens, müssen für dessen Fortbestand kämpfen und sorgen. Es ist zwar ein Zeichen tüchtiger Lebenskraft, wenn ein Blatt wie das unsere, ganz auf sich selbst gestellt, d. h. auf die Arbeit Freiwilliger, drei Jahre andauert, in treuem Zusammenstehen und Ausharren der Unternehmerinnen und dabei in steter Weiterentwicklung nach innen und aussen. Denn das ist die Hauptsache, dass das Blatt in wahrhaft aufklärender Weise die Tagesfragen unserer Sache beleuchte, erkläre, wo nötig Stellung nehme, mehr und mehr in seinen Kreis ziehe, was immer für und wider die Frauenfrage gesagt und getan wird, und ethisch fördernd auf seine Leser einwirke. An gutem Willen, an heiligem Eifer fehlt es der Redaktion gewiss nicht, und so wird sie auch fernerhin ihr Bestes tun für das einmal begonnene Werk, freudig vorwärts schauend in unablässigem Weiterstreben, denn — — Stillstand ist Rückschritt!

Selbstzucht.

Dass das Leben der Frau von heute ein ganz anderes geworden, als es noch das unlängst vollendete Jahrhundert kannte, ist gewiss allen denkenden Menschen klar. Wo sich das äussere Leben aber gänzlich ändert, muss naturgemäss auch das innere sich umgestalten mit seinem ganzen Sinnen und Trachten, vor Allem in Bezug auf seinen Pflichtenkreis.

Die Welt der Frau von früher in allen Gesellschaftsklassen war das Haus, die Familie; was darüber hinausging, berührte sie nicht oder nur sehr wenig. Nicht einmal das Wirkungsfeld des Gatten, Vaters oder der Brüder, mit denen sie lebte, berührte sie, es war das für sie eine fremde Sphäre, die sie nicht verstand, nicht verstehen konnte und oft genug auch nicht verstehen sollte. „Männersachen“, das war das Zauberwort mit dem man jedes Eindringen der Frau damals wirksam bannte. Ausnahmen, die es immer gegeben, wo ein intelligenter Frauenkopf durchdringen konnte, mussten ihr Hinaustreten gewöhnlich schwer erkaufen und noch schwerer büssen; es war einmal gegen alles Herkommen, gegen Sitte und Gewohnheit, die der Frau enge Schranken zogen und sie mit eiserner Strenge darin festhielten. Aber das Leben riss Alles nieder, was Jahrhunderte geheiligt, und wollend oder nicht musste die Frau hinaus, in den Kampf ums Dasein, den sie mit und neben dem Manne, oft genug auch nur auf sich selbst gestellt, durchzuführen hat. Jeder Kampf aber entwickelt die Kraft, stählt den Mut und erweitert den Blick. Der arbeitenden Frau mussten notwendigerweise andere Lebensbedingungen werden als bisher. Um den Anforderungen ihrer Arbeit zu genügen, musste sie ganz anders denken lernen, und dieses Denken dehnte sich dann bald auch über die Grenzen der Arbeit hinaus, lehrte sie Menschensatzungen und Naturbedingungen unterscheiden, ihre Pflichten treu erfüllen, aber auch ihre daraus erwachsenden Rechte fordern. Diese Erkenntnis richtet sich natürlich je nach der Individualität der Einzelnen, mehr oder weniger auch nach ihrer Bildungsstufe und der Gesellschaftsklasse, der sie angehören. Die Fabrikarbeiterin wird selbstverständlich dem engen Kreise ihrer Arbeit und ihres Lebens nach auch nur ganz enge Begriffe haben von den erweiterten Lebensbedingungen und ihren Folgen, denen sie mehr ahnungsvoll erwartend, als klar erkennend gegenübersteht, während die Frauen der besser situierten Klassen, wenn auch hineingerissen in die Arbeit, in das öffentliche Leben, durch ihre grössere Bildung, durch ihren erweiterten Anteil am Leben ganz anderes Verständnis haben sollten über die Lebensfragen, über die Entwicklungs-



phasen der Menschheit im allgemeinen, ganz besonders aber über Frauenleben und Frauen-Aufgaben der Gegenwart. Hier einzusetzen, es ernst zu nehmen mit diesen Pflichten, die kein Gesetzbuch vorschreibt, kein Moralkodex geregelt hat, sollte der modernen Frau so heilig sein, wie die Erfüllung ihrer Pflichten als Hausfrau, als Mutter, als Geschäftsfrau, Angestellte oder Arbeiterin. Denn auch dieser möchte ich Verpflichtungen gegen die Allgemeinheit auferlegen. Es ist kein Mensch so arm oder elend, dass er nicht noch jemanden fände, dem er helfen, dem er Gutes tun könnte. Ein freundliches, ermunterndes Wort der bleichen, müden Mitarbeiterin, ein warnender Ruf dem leichtsinnigen Mädchen, das dem Verderben entgegen taumelt, eine Waschung am nächsten Brunnen armer Kinder, denen die Mutter fehlt, das kann jede Frau gewähren und damit ihrer Menschenpflicht Genüge tun. Vor allem tut aber den Frauen aller Stände Selbstzucht not. Da kann keine Macht von aussen helfen oder retten, wenn die Stimme nicht gehört wird, die in der eigenen Brust laut und unbezwingbar sagt, was zu tun und was zu lassen sei, gerade so gut bei den grossen Anfechtungen des Lebens, wie in den kleinsten Vorkommnissen des Alltags. Wenn die Frau aus dem Volke, Haus und Kinder vernachlässigend, stundenlang, mit den Nachbarinnen schwatzend, müssig herumsteht, nicht zu rechter Zeit für das Essen, Ordnung und Reinlichkeit sorgt, darf sie sich nicht wundern, wenn der von der Arbeit, also seiner Pflichterfüllung, heimkehrende Mann ihr Vorwürfe macht und ins Wirtshaus geht. Selbstzucht der Frauen des Volkes zu besserer, treuerer Pflichterfüllung in ihrem Hause würde in hundert Fällen das jetzige Elend mildern, das Familienleben festigen, dadurch das Volkswohl heben.

Ebenso wichtig wie bei der Arbeiterin wäre aber die Selbstzucht bei den Frauen der gebildeten Stände. Die Frage nach dem, was ihre Pflichten gegen die Allgemeinheit und dann deren treueste Erfüllung, sollte jeder Frau Gewissenssache sein. Die Forderungen des Familien- und Geschäftslebens mögen noch so treu und weitgehend erfüllt werden, dennoch hat die Frau nicht Alles getan, was die Jetztzeit von ihr fordert. Die Notlage Tausender, denen sie in irgend einer Weise helfen könnte, darf nicht unbeachtet gelassen werden. Das Solidaritätsgefühl der Frauen muss geweckt, gestärkt werden. Wer über reiche Mittel verfügt, wird in erster Linie mit diesen zu helfen suchen, aber das allein genügt nicht. Das Bewusstsein der Hilfespflicht muss alle Frauen durchdringen, muss sie durch Selbstzucht dahin bringen, sich klar zu werden über die ihr möglichen Wege, helfend, fördernd, ratend den ärmeren unglücklicheren Schwestern zur Seite zu stehen, auf irgend einem Wege mitzuwirken an dem vorwärts schreitenden Aufbau der Gesellschaft, der besseren Erziehung der Menschheit. Aber noch nach einer andern Seite hin bedarf es der Selbstzucht der gebildeten Frauen, wenn ihnen daran gelegen ist, wirklich weiter zu schreiten im Verständnis ihrer Zeit. Denn Selbstzucht braucht es um sich selbst fortzubilden, unablässig an sich zu arbeiten zu moralischer wie intellektueller Höherbildung in einer Zeit, die keinen Tand und kein müssiges Puppenleben mehr ungestraft duldet und oft unerwartet genug Ungeahntes fordert von den bisher sorglos Dahinlebenden, die es versäumten die Aufgaben der Zeit zu verstehen. Unsere jetzigen Aufgaben sind gross und erhaben, und die nach uns kommen, werden das Urteil sprechen über die Frauen der Jetztzeit, in deren Hand es gelegt ist, Grosses zu erwerben oder in den Schlendrian des Genusslebens zu versinken. Es sind schöne, grosse Anfänge gemacht, überall gibt es einsichtige, nimmermüde Frauen, die ihr Geschlecht aufzuwecken suchen aus der Schläfe der Jahrhunderte. Aber die Frauen im allgemeinen sollen dem Rufe folgen, sollten sich klar machen, um was es sich handelt, emporsteigen aus den Tiefen behaglichen

Traumlebens und den grossen heiligen Kampf auf sich nehmen, durch den allein ein wirkliches Emporsteigen des Menschengeschlechts möglich ist. Die Erzieherin des Volkes, die Mutter, muss vor Allem sich selbst erziehen zur Pflichttreue, zur Pflichterfüllung, muss brechen mit den alten ihr anhaftenden Vorurteilen, muss die Forderungen der Zeit und des Lebens verstehen lernen, stark und gross werden durch strenge unablässig geübte Selbstzucht! C. C. St.

Bericht

der

Kommission für Wöchnerinnenversicherung

an die

Generalversammlung des Bundes Schweiz. Frauenvereine in Lausanne.

Referentin: Frau Steck (Bern).

Ihre Kommission für Wöchnerinnenversicherung hat im vergangenen Jahre, ganz so wie wir es an der letzten Jahresversammlung voraussahen, keine Sitzung abgehalten. Wir hatten weiter abzuwarten. Wenn ich aber dieses sage, so darf ich Ihnen zugleich versichern, dass die Sache der Wöchnerinnen dennoch Fortschritte gemacht hat und zwar Fortschritte in unserm Lande. Es ist mehr als in früheren Jahren davon gesprochen und mehr darüber geschrieben, — wir wollen hoffen, auch gelesen — worden. Ich möchte den Wert dieser mündlichen und schriftlichen Propaganda nicht überschätzen; dennoch glaube ich sagen zu dürfen, dass die öffentliche Meinung da und dort sich an die Forderung einer Wöchnerinnenversicherung zu gewöhnen scheint insoweit, dass ihr das Wort nicht mehr fremd und unerhört klingt. Und das will für uns schon etwas bedeuten.

Einige Ihrer Vereine hielten Propagandaversammlungen für diese Frage ab. Wenn dieselben auch nicht eben sehr stark besucht waren, so riefen sie doch zum Teil ziemlich ausführlichen Diskussionen und namentlich eingehenden Referaten in der Presse.

Wie wir letztes Jahr schon sahen, war es namentlich die Arbeiterpartei selbst, welche die Forderungen, wie wir sie bereits gestellt hatten, auf ihren Schild erhob. Sie ist dabei nicht stehen geblieben. Die Kommission, welche von der sozialdemokratischen Partei und dem Arbeiterbund gemeinsam zur Ausarbeitung eines eignen Entwurfes zum Fabrikgesetz einberufen wurde, versuchte eine interessante neue Lösung der Frage durch ein Fabrikgesetz direkt, ein Projekt, mit welchem wir uns heute beschäftigen müssen, da es, wie der ganze Entwurf der Arbeiterschaft, alle Forderungen enthält, deren Erfüllung eine den Arbeitern genügende Lösung der Frage bringen würde, ganz abgesehen von deren Erreichbarkeit an sich. Ich darf es wohl als eine gewisse Anerkennung der Tätigkeit unsres Bundes und seiner Kommission betrachten, dass ich eingeladen wurde, an den Sitzungen dieser Arbeiter-Kommission tätigen Anteil zu nehmen.

Ferner hat der Vorstand der Schweizerischen Vereinigung für internationalen Arbeiterschutz die Wöchnerinnenversicherung auf das Arbeitsprogramm der Vereinigung mit aufgenommen und zwar in zweierlei Weise, einmal für die Krankenversicherung durch folgende Frage, die er seinen Sektionen zur Diskussion stellt: „Auf welche Weise kann den Wöchnerinnen, die der Kranken- und Unfallversicherung unterstellt